



TOTDIRIGIERT

Kapellmeister Grün war hoch erstaunt, als er nach dem Konzert sein Hotelzimmer betrat und dort die Leiche Felix Mendelssohn Bartholdys vorfand. Zwar hatte er sich oft erträumt, dem Meister leibhaftig zu begegnen. Namentlich wenn er wie heute ein Konzert mit seinen Werken dirigierte, hätte er sich danach einen Plausch mit ihm an der Hotelbar gewünscht. Allerdings war Mendelssohn in solchen Träumen stets lebendig gewesen.

»Herr Mendelssohn, Sie sind seit fast 168 Jahren tot!«, stammelte Grün – so begann das Gespräch auch in seinen Träumen. Der Komponist machte jedoch keine Anstalten, die für ihn vorgesehene Antwort »Aber heute haben Sie mich wieder lebendig gemacht, mein lieber Herr Grün!« auszusprechen, sondern lag weiter unbewegt auf dem Hotelbett, den Kopf auf dem blütenweißen Kopfkissen, gleich neben der Praline, die der Zimmerservice als Betthupferl bereitgelegt hatte. Mendelssohns Schuhe standen ordentlich nebeneinander neben dem Bett, genau wie Grün seine Schuhe abstellte, wenn er vor dem Konzert noch ein kleines Nickerchen machte.

Grün setzte sich vorsichtig auf die Bettkante, als mache er einen Krankenbesuch. Auch bei genauer Betrachtung war der Mann auf seinem Bett eindeutig Felix Mendelssohn Bartholdy. Die Leiche sah frisch aus, als hätte der Komponist vor wenigen Stunden noch gelebt; der Backenbart war sorgfältig gestutzt, das Hemd sauber und gestärkt. Nur das Halstuch saß sehr eng, ungewöhnlich eng. Vielleicht lebte der Meister noch, war nur durch das stramme Halstuch ohnmächtig geworden? Kapellmeister Grün zögerte nur kurz: Wenn er es dem großen Komponisten, sei er nun tot oder nicht, etwas bequemer machen konnte, war es doch seine Pflicht! Respektvoll löste er den Knoten und lockerte das Tuch. Da sah er sie. Die Mordwaffe. Blut war merkwürdigerweise nicht zu sehen, aber es war eindeutig eine Gewalttat geschehen: Im Hals der Leiche steckte Grüns Taktstock.

Ann-Christine Mecke

17. bis 27. September: Mendelssohn-Festtage in Leipzig

Mensch & Musik

- 4** Salz in der Suppe eines Orchesters: Heiner Stolle, Sara Astore und Jürgen Merkert
- 6** Sein eigenes muss warten: Martin Kürschner
- 6** Sopranistin mit Vorlieben: Sarah Maria Sun
- 7** Sicherheits- und Wohlgefühl: Alexander Doldi

Titel

8 Der stumme Krieg: Dass sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 70. Mal jährte, war Anstoß für ein außergewöhnliches Projekt. Fünf Frauen und drei Männer, 92 der Älteste und 74 die Jüngste, gaben verdrängte Erinnerungen preis. Was sie erzählten, ließ der Gewandhaus-Chor erklingen. – Eine Reportage

14 Der andere Zeitzeuge: Auch Hans Lehmann ist ein Kriegskind. Doch beim Projekt »Der stumme Krieg« war er nicht dabei. Etwas Anderes verbindet ihn mit dem Gewandhaus-Chor. – Ein Besuch beim Max Reger von Jena

18 Die fünf Komponisten: Sie haben in Töne gesetzt, was die acht Zeitzeugen des »Stummen Kriegs« in Worte fassten. Mitunter ist es ihnen sogar gelungen, mit Tönen zu fassen, wofür den Zeitzeugen die Worte fehlten. – Ein unbestechlicher Blick auf 14 zeitgenössische Chorwerke und deren Urheber

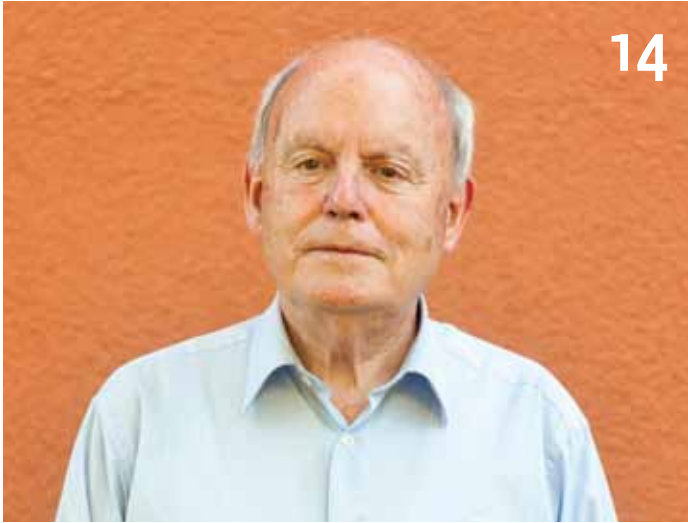
Interview

24 Gregor Meyer: Zehn Jahre ist es her, dass er den Gewandhaus-Chor zum ersten Mal dirigierte. Beweggrund genug, mit dem Chorleiter über Größe, Klang und Offenheit dieses Chores zu sprechen – wie auch über das Etikett »semiprofessionell«, über die »Sehnsucht nach dem großen Chor« und darüber, was Leipzigs neuem Thomas-kantor zu wünschen ist

Musikstadt heute

28 Leipzig – eine Musikstadt? Drei Fragen an den Pianisten und Dirigenten Christoph Eschenbach

34 Das Kletterorchester besteht aus Spielgeräten, die an Musikinstrumente erinnern: Die Kletterwand sieht aus wie ein Kontrabass, die Kletterstangen ragen als Flöten aus dem Sand, die Schaukel hängt in einer Harfe.



Hans Lehmann: »Ich habe die Schrecken des Krieges alle mitbekommen«



Gregor Meyer: »Ich war Tastenspieler und hatte mit Chor nichts am Hut«



Das Spielplatzorchester: Die Idee kam der Architektin im Gewandhaus

Doch nicht allein das macht diesen Spielplatz zu etwas Besonderem. – Ein Ortstermin im Leipziger Stadtteil Sellerhausen-Stünz

Gewandhaus gestern

46 Hans-Christian Bartel: 1958 kam er als Bratscher ins Gewandhausorchester, fünf Jahre später spielte er selbst den Solopart bei der Uraufführung seines eigenen Bratschenkonzerts. – Ein Nachruf

50 Rudolf Skoda: Mit Voruntersuchungen für ein neues Gewandhaus hatte er schon ab 1970 zu tun. Acht Jahre später wurde er zum Chefarchitekten für den Neubau ernannt. – Ein weiterer Nachruf

52 Der Musiker, das soziale Wesen: Es gehört zum unstillbaren Schmerz jedes Orchestermusikers, Geltung vor allem als Mitglied des Kollektivs zu besitzen, als Einzelner jedoch kaum wahrgenommen zu werden. – Dritte von vier Folgen über die Sozialgeschichte zum Beispiel der Wiener Symphoniker: Zwischen Entmündigung und Anonymität

Kunst et cetera

- 38** Musik im Bild: Bartolomeo Montagnas »Madonna«
- 42** Foto-Magazin: Die Oper »The Second Hurricane«
- 61** Kalender: Gewandhausorchester-Konzerte im Herbst
- 66** Weitwinkel: Ausgewählte Kulturtipps

Kolumnen

- 16** Die Literaturkolumne: Trauer, Trauma und Musik
- 30** Die CD-Kolumne: Vier Pianisten, vier Debüts
- 64** Die illustrierte Kolumne: Neulich im Konzert

Rubriken

- 32** Rätsel-Magazin: Wer hat das fiktive Interview gegeben?
- 45** Adressen & Impressum
- 58** Gewandhausorchester: Das aktuelle Register
- 68** Fünfzig Hefte später: Jörg Clemen

Titelfoto: Jörg Singer (Szene aus »The Second Hurricane« mit dem Gewandhaus-Kinderchor, siehe Seiten 42 bis 45)